

Urbayerische Gedanken (29)

WIR BAYERN – Wir sind wer! Wir sind wer?

von Dr. Klaus Rose



Dass im Bayerischen Wald vor rund 900 Jahren eine gezielte Siedlungspolitik begann, ist in der vorvergangenen Nummer angedeutet worden. Sie war dem Machtstreben neuer Herren geschuldet, auch der zunehmenden Bevölkerung oder so mancher technischen Neuerung beim Roden und Wirtschaften auf dem erschlossenen Land. Die neuen Siedler hatten bald auch ihre Namen. Doch woher nahm man die Siedler? „Wir Bayerwaldler, wir sind wer?“ Über die kommenden Jahrhunderte konnte man die Familien nachvollziehen, nicht zuletzt wegen der ab etwa 1600 eingeführten Pfarrbücher. Aber vorher?

Man bräuchte eine gezielte wissenschaftliche Untersuchung, mindestens von Urkunden, Gräbern, sonstigen archäologischen Funden oder physiognomischen Eigenheiten, um die Bewohner des Böhmerwaldes/Bayerischen Waldes von ihrer „Stammeswerdung“ her einschätzen zu können. Dass zumindest im Unteren Bayerischen Wald eher der dunkelhaarige und braunäugige Typus vorherrscht, muss eine Ursache haben. Südländer wie in den Gastarbeiterzeiten waren es wohl nicht, die massenweise im Bayerischen Wald einfielen. Dass andererseits der hagere, verhärmte Schlag vorherrschend war, hing wohl auch eher mit der rauen Landschaft und dem harten Überlebenskampf zusammen. Legionen von Heimatbüchern befassten und befassen sich mit diesem Überlebenskampf.

Besiedlung, Auswanderung, Neuzuwanderung im Lauf der Jahrhunderte

Der Bayerische Wald oder ganz Niederbayern galten wohl wegen der Entwicklung im 19. und 20. Jahrhundert als „Armenhaus“. Wie stand es früher mit dieser Beurteilung, wie heute? Ist sie ein Alleinstellungsmerkmal innerhalb Bayerns? Betrachten wir mal andere bayerische Regionen, zum Beispiel Oberfranken. Im 11. Jahrhundert, als das Bistum Bamberg gegründet worden war und der Kaiser persönlich sich um die gesamte Region kümmerte, erlebte ein Teil des heutigen Oberfrankens seine erste Blüte. Reichsland, Königsgüter, aufstrebende Adelsfamilien bildeten den Hintergrund des Erblühens. Die zentrale Lage zwischen Süd und Nord, aber auch zwischen Ost und West tat das Übrige. Später kamen neue Industriezweige auf, besonders die Porzellanmanufakturen, die Region wurde reich und auch bekannt. Die



Typisch bayerisch (Bier-Landesausstellung Aldersbach).



Bevölkerung wuchs, durch Kinderreichtum, durch bessere Ernährung, durch Zuzug. Dann kam das unselige Ende des 2. Weltkriegs, der Aufschwung durch Flüchtlingsscharen und dann der Abstieg im Gefolge der schrecklichen Isolation des Gebiets am Eisernen Vorhang. Das Image wandelte sich rapide, die Fakten entsprachen zunächst dem Image: hohe Arbeitslosigkeit, überdurchschnittlich viele ältere Menschen, weil die jüngeren weggezogen, kein Aufschwung mehr, verfallende Infrastruktur – und bald relativ viele Neubürger aus fremden Kulturkreisen. Dem falschen Image sollte in den 1970er Jahren die Kampagne „Hof in Bayern ganz oben“ abhelfen. Wer die Landkarte be-

trachtete, hielt den Slogan für gelungen. Die Wirklichkeit der Statistiken blieb aber bis heute mehr als unerfreulich. In der „Bayerischen Staatszeitung“ (29.04.2016) meinte der Bürgermeister von Weißenbrunn im Landkreis Kronach, Egon Herrmann (SPD), lapidar: „Wir können die tatsächlichen Verhältnisse nicht beschönigen.“ Eine Siedlungspolitik wie in früheren Jahrhunderten traut man sich nicht, doch mit einer attraktiven Wohnungspolitik und vor allem mit neuen Arbeitsplätzen soll die Trendwende erreicht werden. Leerstand und verfallene Häuser rufen die Regierung in München zu neuen Großstaten auf. Sonst gilt für Bayern tatsächlich Thilo Sarrazins abgewandelter

Satz: „Bayern schafft sich ab“. Denn Oberfranken verödet, die neuen Bundesländer veröden schon lange, das gewünschte „deutsche Blut“ oder „bayerische Gen“ verschwindet wegen eigenen Nachwuchsmangels. Neuzuwanderung aber als Allheilmittel?

Die bayerische Bevölkerung – Zunahme und Struktur

Nicht repräsentativ, aber typisch ist die Entwicklung der Bevölkerungszahl in der alten Donaustadt Vilshofen. Vor 810 Jahren als Stadt genannt, in der Herrschaftsbildung der damaligen Zeit zerrissen zwischen den Machtansprüchen der Bamberger und der Passauer Bischöfe sowie ihrer Vögte, dann der Grafen von Bogen oder von Ortenburg, blieb sie Jahrhunderte lang etwa gleich groß. Mauern schützten die Stadt, verhinderten aber auch ihre Ausdehnung. Die Familien heirateten unter sich, ab und zu tauchten Fremde auf. Kinder in Besatzungszeiten waren nicht selten. So zeigten die Taufmatrikel um die Mitte des 18. Jahrhunderts verhältnismäßig viele Soldatenväter auf. Es war die Zeit des Erbfolgekriegs zwischen Bayern und Österreich (1741-1745). Der bayerische Kurfürst führte seine Truppen in den Feldzug über Vilshofen und Passau Richtung Österreich. Karl Albrecht wurde schließlich Kaiser Karl VII., wenn auch nicht für lange Zeit. Die Einwohnerzahl blieb aber trotz Besatzungskindern weitgehend gleich, auch wegen großer Verluste an Menschenleben.

Ab der Mitte des 19. Jahrhunderts tauchten immer mehr Neubürger auf. Wanderburschen, nachgeborene Bauernkinder, Berufsveränderungen und andere Faktoren wirkten auf die Bevölkerungsstruktur. Im 20. Jahrhundert waren es die Flüchtlinge, die das Bild Vilshofens entscheidend veränderten. Dann kamen die Gastarbeiter, als erste die Italiener. Diese waren bei den Einheimischen ähnlich verrufen wie die heutigen Flüchtlinge. In der bayerischen Volkssprache hießen sie „die Katzelmacher“, weil sie angeblich den Katzen ähnlich für viel Nachwuchs sorgten. Ob das alles stimmte, konnte erst später nachgeprüft werden. Doch heute sagt man diese Eigenschaft anderen Neuankömmlingen nach.

Der „Vilshofener Anzeiger“ vermeldete am 22. Januar 1972: Jeder 72. Bürger ist ein Ausländer – Vilshofen vor den Eingemeindungen, insgesamt 89 Menschen. Im Einzelnen gezählt wurden 35 Österreicher, 11 Belgier, 6 Italiener, 3

Ägypter, 2 Iraner, 1 Grieche, aus dem „Ostblock“ 6 Polen, 2 Jugoslawen, 1 Ungar, dazu 4 aus den USA und 3 Staatenlose. Heutige Zahlen? Die damalige Prozentzahl von rund 1,3 Prozent Ausländeranteil ist fast genauso gestiegen wie in ganz Bayern. In Bayern ist der Ausländeranteil auf 10,3 Prozent gestiegen, wobei es sich aber meist um Zugezogene aus EU-Staaten handelte. Wie stark sich die aktuelle Flüchtlingslage auf die tatsächlichen Zahlen auswirken wird, kann die Statistik erst später belegen. Bayern hatte auf jeden Fall seine Einwohnerzahl zwischen 1840 und 2014 verdreifacht, von 3,8 Millionen auf 12,7 Millionen. In den letzten fünfzehn Jahren blieb der Zuwachs aber nahezu konstant.

Natürlich gibt es regionale Unterschiede, beispielsweise mit den beiden oberfränkischen Städten Coburg und Hof, die einen Rückgang aufweisen (Hof hat heute nicht mehr Einwohner als 1939), und mit den Mittelstädten im Einzugsgebiet von Metropolen. Kaufbeuren, Landshut, Rosenheim oder Ingolstadt profitierten vom „Speckgürtelsyndrom“, wobei Ingolstadt ähnlich wie Regensburg mit der neuen Automobilindustrie aufblühte. Unterscheiden muss man auch, dass beispielsweise München einen Ausländeranteil von 23 Prozent hat, mehr als Berlin, und andere Gegenden deutlich weniger. Der wahre Migrationshintergrund in München, also die „ausländische Wurzel“, liegt sogar bei 37,7 Prozent. Früher füllten die Niederbayern und die Oberpfälzer die Stadt auf, heute sind es Menschen aus der ganzen Welt. Wird deshalb in München noch mehr gegranzelt?

Was heißt das alles für unsere Generalfrage „Wir Bayern, wir sind wer?“ Schauen wir alle gleich bayerisch aus, tragen wir alle die gleiche Tracht, reden wir alle die gleiche Sprache, haben wir alle die gleiche Religion, hat die „Integration“ gewirkt, überall, in ganz Bayern? Es gibt aktuell die Forderung der vollen Anpassung an die „bayerische Leitkultur“, notfalls mit „Wohnzimmer-Polizei“ zum Überprüfen der Anwendung der deutschen Sprache (von „bayerisch“ ist nicht die Rede). Wäre das „das Paradies“, von dem der gegenwärtige Landesvater gerne spricht? Der Ehrlichkeit zuliebe muss man feststellen: auch in Bayern gibt es Moden, und diese wechseln, je nach Zeit und Ort, je nach Temperament und Gusto, je nach finanziellen Mitteln oder Freundescliquen. Der Generalsatz aber stimmt: Bayern bleibt!